



Golfspielen kann ich nicht, und mein Ballgefühl ist erbärmlich unterentwickelt. Seit über zwanzig Jahren behellige ich den Chiemsee Golf-Club mit meinen Versuchen, ein vorzeigbares Handicap zu erwerben, punkte aber meist erst am 19. Loch. Ich entstamme einer Zeit, als die Hölzer noch aus Holz waren und Schüler das Holz 1 nicht benutzen durften – Golflehrer Roman Krause nötigte unsereins auf der „Übungswiese“ stets zu Holz 3, das er sauber zu halten bat: „Es heißt Spoon, und Ihren Löffel halten Sie ja auch immer sauber.“ Inzwischen schlagen auch Leute wie ich mit Dicken Berthas und noch dickeren Burnern ab, treiben den Ball längst nicht mehr mit Holz 3, sondern mit Alu 7, und greifen zum Rescue, wenn es ungewiss wird – und das ist es eigentlich meistens.

Mit dieser Vorbildung hatte ich mir vorgenommen, nach dem wunderbaren Eröffnungsturnier ganz allein für mich die neuen neun Löcher zu erobern. Ich tat dies an einem unerwartet sonnigen Tag im späten November – da hatte ich den Platz fast ganz allein für mich und mein iPhone dabei, das ich während der Runde mit Impressionen fütterte.

Als Restauranttester drängen sich mir stets gastronomische Vergleiche auf: Was würde ich schreiben, wenn die Anlage ein Restaurant wäre? Der wunderbar eingewachsene alte Platz, wo ich nach zwanzig Jahren Ballsuche jeden Busch und jedes Mäuseloch kenne, hat für mich den Charme einer elsässischen Weinstube: kuschelig, heimelig, warm. Die neuen neun Löcher bilden dazu einen dramatischen Gegensatz: Die Anlage verbreitet weltstädtisches Flair wie das grandiose Szene-Restaurant von Jean-Geroge Vongerichten am New Yorker Central Park: groß, kühl, fordernd. Eine kluge Regie hat die beiden Parts, die gegensätzlicher nicht sein könnten, mit einer Elf-plus-Sieben-Regel so ineinander verwoben, dass man keine Präferenz entwickeln kann: „I spui allewei den old course“ wird man auf dem Bauernberg deshalb kaum hören.

Jeder muss, ganz wie früher, auf die Eins und seinen Ball der Kampenwand huldigen. Jeder muss nach wie vor durch den engen Kamin der Zwei, wo man traditionell aus Angst vor Streuverlusten mit dem Eisen abschlägt und das Grün trotzdem nicht trifft. Es ist für mich nach diesen ersten beiden Löchern liebe Gewohnheit geworden, mir zu sagen: Ich gehe mit fünf Punkten über die Brücke. Aber jetzt geht es ins Neuland:



„Abschlag 3 über der Brücke“ – das Schild so alt wie der Platz, grammatisch ein Schmunzler, gilt immer noch. Nur ist die gewohnte Drei jetzt zur Zwölf mutiert, sie bleibt rechts liegen und ist von einem Höllenzahn von Par 5 abgelöst worden. Da geht es keuchend bergauf, unwirklich weit droben der Flaggenstock: Wie will man diese Anhöhe jemals ohne technische Hilfe erklimmen?

Wer endlich oben ist (bei mir brauchte es sechs Schläge bis zum Grün, wobei man sich bei der Annäherung tunlich rechts hält), wird mit einem grandiosen Ausblick auf Schloss Wildenwart und die umliegenden Dörfer belohnt. Und man darf verschnaufen, denn das nachfolgende Par 3 wird in aller Regel noch vom Vorgänger-Flight beackert. Ganz unten sieht man winzig kleine Menschlein mit ihren Golfkarren herumkrebsen: der nächste Flight, der den Aufstieg noch vor sich hat. Ich bin schon oben, du-dödel-di.



Die neue Vier ist ein Par 3, und zwar eines von der royalen Art: Man steht oben und schlägt zu Tal. Solche Abschläge fördern mein Selbstbewusstsein ungemein und gelingen auch meistens, denn nichts ist befreiender, als einen Ball jubilierend in die Landschaft zu bringen – außer Fliegen vielleicht, aber das ist ein anderes Thema. Ich lande natürlich prompt im Bunker, bin aber ebenso schnell wieder draußen und suche meinen Weg zur Fünf.



Loch 5 ist sicher da Schönste unter den Neuerwerbungen. Ein dramatischer Fairway, wieder mit erhöhtem Abschlag, viel Natur drum herum und unten im Tal ein gefährlich aussehender Bachlauf. Wasser-Hindernisse schrecken meine Eleonore und mich jedoch längst nicht mehr, weil wir bei einem der letzten Proshop-Turniere Angeln gewonnen haben: Trostpreise für die Letzten.

Das Grün liegt jenseits des Tales auf Bergeshöh'n, es wird von zwei mächtigen Bunkern verteidigt. Beim Abschlag landet der Ball natürlich bei meiner Spielstärke vor dem Bach und nicht dahinter. Ziemlich unangenehm, jetzt Richtung Fahne bergauf spielen zu müssen: Da tröstet auch der Blick auf das Kirchlein vorn Urschalling nicht richtig. Ich bin überrascht, das Loch mit sechs Schlägen geschafft zu haben: Es sieht schwerer aus als es ist.



Loch 6, ein Par 4, erinnert an die Gelenk-Triebwagen von Nahverkehrszügen: Zwei Waggons, mit einem Scharnier verbunden, fahren eine leichte Rechtskurve. Da Scharnier ist der Bach, und ganz oben thront das Grün: Wie will ich das je erreichen? Ich brauche zwei Schläge, um vom einen Waggon in den anderen zu kommen, und entdecke dann noch eine kleinen Kiesweg, der das Fairway kreuzt und auf dem mein Ball prompt landet. Hindernisse haben was Magisches.



Gelindes Erschrecken am nächsten Loch. Es kommt zunächst anmutig daher mit Busch und Baum, Marterl und Bankerl. Die Damen haben daneben einen komfortablen Abschlag mit ihren roten Kugeln; von den gelben für uns Männer ist nichts zu sehen. Hämisch grinst mich ein Schild an: Tee 7 nach links, bitte. Links, das heißt etwa in Höhe Kampenwand das Plateau neben der Schutzhütte: Besser, man lässt sein Wagerl gleich unten bei den Damen. Wieder so ein Adler-Abschlag, wo man sich fühlt, als hätte der Ball Flügel, schon der dritte dieser Art: So was hatten wir früher nur am alten Loch 8. Irgendwie kommt jeder Ball zu Tal, mit etwas Glück auch jenseits des Damen-Abschlags, wo die Pferde grasen und sich aus den Golfern nichts machen.

Loch 7 ist wie eine Schlange, die sich um den schönen alten Bauernhof herum windet. Ich muss aufpassen, dass ich das richtige Grün erwische, denn es bieten sich gleich zwei an. Außerdem hat es den Eindruck, als ginge das Fairway nach links weiter – aber da ist schon die nächste Spielbahn. Wo die Fahne wirklich steckt, sehe ich beim Näherkommen: Sie gefällt sich zwischen zwei tiefschwarzen Augen aus Wasser, die nach Bällen lechzen. Ich bediene weder den einen noch den anderen Ozean, schaffe eine akzeptable Annäherung und bin gleich drin.



Jetzt ist die Verführung groß, abzukürzen und gleich das benachbarte Loch 11 zu spielen. Aber nein: Ich muss in den Wald. Da hat unser Club eine Art Außenstelle mit drei Löchern, zu erreichen über einen rubbeligen Kiesweg direkt an der Bahnlinie entlang. Dann erreicht man Loch 8, im Schatten eines windschiefen Hochsitzes, und ich muss aus dem Wald heraus bergauf spielen. Meine Hoffnung, dass damit das Schlimmste überstanden ist, trügt: Nach dem Wäldchen geht es erst richtig auf die Strecke, und die Fahne ist irgendwo ganz vorne links. Da spielen andere, die aber in Wirklichkeit auf der Gegenfahrbahn unterwegs sind.

Die Gegend kommt mir bekannt vor. Ja, da sind die Pferde wieder, und das lauschige Marterl mit Bänken auch. Ich aber muss links abbiegen – weg von allen menschlichen Behausungen in die Wildnis. Abschlag 9 geht nach links hinunter, von der Fahne nichts zu sehen.



Da stehe ich nun einsam auf weitem Feld und muss ins Tal hinab. Dort liegt ein aktiver Bauernhof, und der Bauer hat gerade frische Gülle verteilt. Nebenan hält sich eine kleine Schafherde die Nase zu.



Irgendwie finde ich den Weg zum Abschlag 10 jenseits des Bächleins. Ein kurzes Par 3, leicht bergauf und die linke Hälfte der Spielbahn mit roten Pfählen abgesteckt – da muss ein gewaltiger Sumpf sein. Und am Grün habe ich ein Déjà-vu: Das ist wieder der Abschlag mit dem windschiefen Hochsitz. Und ich muss jetzt wieder durch den Wald, raus aus der Außenstelle zu Loch 11.



Es geht bergauf in Richtung unserer neuen Gerätehalle. Der Fairway schlängelt sich um einen Hochspannungsmast, er gibt sich harmlos, ist aber ganz schön lang. Oben thront das Grün, davor ein fetter, nierenförmiger Bunker. „Spiel mich an, spiel mich an“, ruft die Fahne – aber ich sollte wissen, dass das Grün breit genug ist, um auch ohne Risiko drauf zu kommen. Weil eine hübsche Wanderin vorbei kommt, meistere ich das Finale souverän mit Chip und Putt. „Das haben Sie aber schön gemacht“, strahlt sie mich an. Tja.